

Der Nieder-Olmer Raum in urgeschichtlicher Zeit

Seitdem die Romantik den Sinn für das „deutsche Altertum“ geweckt hatte, ist überall im rheinischen Raum ein starkes Interesse an Altertümern der heimischen Vorzeit festzustellen. Ein Pionier der Vorzeitforschung in Rheinhessen war J. A. Emele, der im Jahre 1825 seine „Beschreibung römischer und deutscher Altertümer in dem Gebiet der Provinz Rheinhessen“ veröffentlichte.¹ J. A. Emele war Mitbegründer des Mainzer Altertumsvereins, dem das Verdienst zufällt, durch Ankauf und Bergung eine große Zahl vorzeitlicher Fundstücke aus dem Raum Nieder-Olm gesichert zu haben. Sie wurden der Sammlung des Mainzer Altertumsvereins einverleibt, die den Grundstock des 1909 gegründeten AltertumsMuseums der Stadt Mainz (jetzt Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz) bildet. Nach dem Ersten Weltkrieg leitete G. Behrens die Bodendenkmalpflege in Rheinhessen von 1922 bis 1952. In der Vereinigung „Immergrün“, von G. Behrens gegründet, entfalteten Heimatfreunde eine rege Tätigkeit, die auch im Nieder-Olmer Raum in zahlreichen Fundmeldungen und Fundbergungen zu Buche schlug. In den 50er Jahren setzte der neugegründete Landesdienst für Vor- und Frühgeschichte, heute Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege, diese erfolgreiche Tätigkeit unter der Leitung von B. Stümpel fort.

Die Steinzeit, Bronzezeit und der ältere Abschnitt der Eisenzeit unseres Gebietes gehören der Epoche menschlicher Geschichte an, in der uns keinerlei schriftliche Quellen von Volksgruppen und Einzelpersonen berichten. Einzige Quellen sind die archäologischen Funde und Befunde, die vom Leben und Sterben des Vorzeitmenschen Kunde geben. Werkzeuge und Geräte, Keramiken und Schmuck, Hausreste, Befestigungen und Grabanlagen sind die „Bodenurkunden“. Die Forschung bezeichnet diese Epoche als Urge-

schichte oder Vorgeschichte. Auch die Umwelt des Vorzeitmenschen sucht die moderne Archäologie zu erforschen. Tierknochen, Pflanzenreste und Bodenproben geben wichtige Hinweise auf Tier- und Pflanzenwelt sowie klimatische Bedingungen der Vorzeit. Im Raum der Verbandsgemeinde Nieder-Olm sind Funde von Jägern und Sammlern der Altsteinzeit (ca. 600 000–8000 v. Chr.) bisher nicht entdeckt worden. Ein Fundplatz der späten Neandertalzeit (ca. 75 000–37 000 v. Chr.) von Wallertheim „Ziegeleigrube“ liegt aber nicht allzuweit entfernt und die Jäger, die dort an einer wassergefüllten Mulde dem Wild auflauerten, dürften auch den Nieder-Olmer Raum betreten haben. Reste von 47 erlegten Tieren wurden in Wallertheim festgestellt.² Es sind 25 Wisente, 9 Wildpferde, 2 Rentiere, 1 Mammut, 1 Wollnashorn, 1 Höhlenbär, 1 Höhlenlöwe, 1 Steppenesel, 1 Eisfuchs, 4 Rothirsche und 1 Wildschwein. Diese Tiere zeigen ein kaltes Steppenklimate an. Rastplätze, die Jägern der Cromagnon-Rasse oder der Aurignacrasse zuzurechnen sind, wurden in nicht allzu großer Entfernung vom hier behandelten Raum gefunden in Mainz „Linsenberg“ und Sprendlingen „Napoleonshöhe“.³ Diese Rastplätze datieren in die Zeit zwischen 37 000 und 20 000 v. Chr. vor Beginn der kältesten Phase der letzten Eiszeit, der sogenannten Würmeiszeit.

Die ab dem 10. Jahrtausend v. Chr. abklingende Eiszeit brachte für die Tier- und Pflanzenwelt unseres Raumes grundlegende Veränderungen mit sich. Durch Klimabesserung siedelten sich in der Steppen- und Tundrenlandschaft Rheinhessens, vornehmlich in den Talmulden, wiederum Baumgesellschaften an. Zuerst erschienen Kiefer, Birke und Weide, und bei fortschreitender Erwärmung auch Eiche, Ulme und Linde. Die Menschen dieser Epoche, die die Forschung als Mittelsteinzeit (Mesolithikum) bezeichnet (ca.

8000–4500 v. Chr.) mußten sich der veränderten Umwelt anpassen. Es herrschte jetzt die standortgebundene Jagd vor und auch der Fischfang spielte eine große Rolle. Man wohnte in Hütten und Zelten an Seen und Tümpeln, in Flußtäälern und auf Dünengelände. Funde der Mittelsteinzeit sind im Raum Nieder-Olm wie auch in Rheinhessen bisher nicht aufgetreten, wir finden solche aber im Raum Groß-Gerau–Rüsselsheim. Vermutlich bot die doch sehr trockene Steppenlandschaft mit lichtem Baumbestand dem Menschen der Mittelsteinzeit nicht genügend Lebensraum.

Im Verlauf des 5. Jahrtausends v. Chr. ist im Rheingebiet ein einschneidender Kulturwandel zu beobachten, der die jüngere Steinzeit (Neolithikum ca. 4500–1800 v. Chr.) einleitet. Der Mensch beginnt mit dem Anbau von Pflanzen und der Tierhaltung. Die Jagd, der Fischfang und das Sammeln von Wildfrüchten treten zurück. Der Mensch der Jungsteinzeit, der in einem im Vergleich zu heute wärmeren Klima lebt, gewinnt Ackerland und Weiden in der offenen lößbedeckten Landschaft Rheinhessens. Er wohnt in Dorfgemeinschaften. In Notzeiten schützt er seine Siedlungen durch Gräben und Erdwälle. Erstmals verfertigt der Mensch der Jungsteinzeit Tongefäße als Koch- und Vorratsgefäße. Weiterhin benutzt er aber die in der Alt- und Mittelsteinzeit allein üblichen Holz- und Ledergefäße. Waffen und Geräte werden jetzt aus gesägtem, geschliffenem und durchbohrtem Stein hergestellt, daneben aber lebt die Technik des zugeschlagenen Steins weiter. Auch in geistig-religiöser Hinsicht bahnen sich Veränderungen an, die wir im Totenbrauchtum fassen können. Der Mensch der Alt- und Mittelsteinzeit setzte seine Toten in Höhlen bei oder bedeckte sie einfach mit Steinen, Erde und Gestrüpp.⁴ Der jungsteinzeitliche Mensch legte regelrechte Friedhöfe an. Der Tote wurde zumeist in Schlafstellung, der sogenannten „Hockerlage“ beigesetzt. Bisweilen ist auch eine Fesselung der Arme und Beine nachzuweisen, die auf eine gewisse Furcht vor dem „lebenden Leichnam“ hindeutet.

Als älteste Kultur der Jungsteinzeit ist die sogenannte „Bandkeramische Kultur“ anzusehen (ca. 4500–4000 v. Chr.). Sie ist benannt nach den bandartigen Verzierungen, die sich auf den Kumpf- und Flaschengefäßen dieser Zeit finden. Die Bandkeramiker bevorzugten die fruchtbaren

Lößflächen des rheinhessischen Hügellandes und wohnten in großen Rechteckhäusern aus Holz und Lehmfachwerk. Spuren von Speichern, Kellern und Gruben sind häufig nachzuweisen. Man kann die bandkeramischen Bauern in gewisser Hinsicht als Wanderbauern bezeichnen, da sie nach einer Anzahl von Jahren ihre Wohnsitze verlagerten. Gründe waren wohl die Auslaugung des Bodens und die daraus resultierenden Mißernten. Jedoch läßt sich anhand archäologischer Befunde nachweisen, daß man öfters zu älteren Siedlungsplätzen zurückkehrte. Die Bandkeramiker bauten Zwergeizen, Emmer, Einkorn, Hirse und Gerste an, dazu mehrere Hülsenfrüchte. Bei den Haustieren stand, wie Tierknochenfunde bezeugen, das Rind an erster Stelle. Es wurden aber ebenfalls Schafe, Ziegen, Schweine und mehrere Hunderassen gehalten. Die Bodenbearbeitung erfolgte mittels Grabstock und Hacke. Der Holzbearbeitung dienten geschliffene sogenannte „Schuhleistenkeile“. Reib- und Mahlsteine sind in den Siedlungen häufig gefunden worden. Zur Körperbemalung stellten die Bandkeramiker Schminke aus Roteisenstein her. Auch tünchten sie bereits ihre Häuser, wie Funde bezeugen. Zur Herstellung von Schmuck wurden Tierzähne und Muscheln verwendet, wobei man die Rohstoffe sogar aus dem Mittelmeerraum bezog.⁵ Die Toten wurden von den Bandkeramikern als liegende Hocker in west-östlicher Richtung beigesetzt, d. h. der Kopf des Toten blickte gen Sonnenaufgang. Das überlieferte Skelettmaterial zeigt, daß es sich bei den Bandkeramikern um eine kleinwüchsige, grazile Rasse gehandelt haben muß.⁶ Funde der Bandkeramiker sind im Bereich der Verbandsgemeinde Nieder-Olm noch selten, dagegen hat aber z. B. in näherer Umgebung der Ort Partenheim 10 Fundstellen dieser Kultur erbracht.⁷ Bandkeramische Funde sind in Stadelken-Elshem, Ortsteil Stadelcken, beim Ausheben einer Baugrube im Selztal 1979 bekannt geworden. Im Ortsteil Elshem ist 1913 ein kleiner flachgewölbter Schuhleistenkeil gefunden worden.⁸ An die Sammlung des Mainzer Altertumsvereins wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 6 Schuhleistenkeile verkauft, die aus der Gemarkung Jugenheim stammen sollen und wohl größtenteils den Bandkeramikern zuzuschreiben sind.⁹ Allerdings muß dabei bedacht werden, daß auch die auf die bandkeramische Kultur in unserem Raum folgende Rössener

Kultur, auch stichkeramische Kultur benannt, Schuhleistenkeile kennt. Die in die Übergangszeit zwischen Bandkeramischer Kultur und Rössener Kultur zu setzende Hinkelsteingruppe ist im Raum Nieder-Olm bisher durch Funde nicht vertreten.¹⁰

Die Rössener Kultur, die ihrem Namen nach dem Fundort eines Gräberfeldes (Rössen, Krs. Merseburg, Bezirk Halle) erhielt, ist im Gebiet Nieder-Olm häufiger vertreten. Sie hat sich unter starkem Einfluß der Bandkeramischen Kultur herausgebildet. Beide Kulturen weisen neben gravierenden Unterschieden, z. B. in der Keramik, auch vielerlei Gemeinsamkeiten auf. Die Rössener Leute bevorzugten ebenfalls die fruchtbaren Lößböden als Siedlungsgebiet. Ähnlich den Bandkeramikern errichteten sie Langhäuser für Großfamilien oder ganze Sippen. Die Toten werden auch von ihnen als liegende Hocker beerdigt. Die Keramik aber ist im Gegensatz zu der der Bandkeramiker in verschiedenartiger Stichtechnik ausgeführt und an die Tektonik der Gefäße gebunden. Die eingestochenen Verzierungen waren ursprünglich mit Knochenasche oder Muschelsubstanz weiß ausgelegt.¹¹ Kerbung und Verzierung der Gefäßränder sind beliebt, daneben gibt es unverzierte Gefäße mit Ösen und Knubben. Die Rössener Kultur läßt sich in eine ältere und eine jüngere Stufe unterteilen, die in der

Forschung als „Südwestdeutsche Stichkeramik“ und „Ältere Rössener Kultur“ bezeichnet werden. Im Raum Nieder-Olm liegen Funde der Rössener Kultur vor aus Jugenheim, Nieder-Olm, Ober-Olm, Sörgenloch und Zornheim.

In der Gewann „Am Ölberg“ in der Gemarkung Jugenheim fand sich in einer eisenzeitlichen Grube eine Scherbe der Rössener Kultur.¹² Gruben und Siedlungsschichten der Rössener Leute wurden beim Bau der Autobahn am Südwestrand von Nieder-Olm festgestellt.¹³ Eine mündlich überlieferte Meldung einer Rössener Siedlung an der Nieder-Olmer Gemarkungsgrenze, Gewann „In den Wiesen“, nach Sörgenloch und Udenheim zu bedarf des archäologischen Nachweises.¹⁴ Der genaue Fundort von Rössener Gefäßen aus Ober-Olm ist leider unbekannt.¹⁵ In Sörgenloch wurden in der Gewann „Bocksclauer“ Rössener Scherben im Jahre 1930 aufgelesen.¹⁶ Bei der Anlage eines Unterstandes und von Schützengräben in der Gewann „Auf dem Endberg“ zwischen Zornheim und Mommenheim entdeckte man im Jahre 1916 vier Gruben mit Hinterlassenschaften der Rössener Kultur (vgl. Abb. 1).¹⁷ 1959 wurde an der Westseite der verlängerten Neugasse zu Zornheim eine Rössener Siedlungsschicht beobachtet.¹⁸

Gegen Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. lassen sich in Rheinhessen Menschengruppen erfassen,

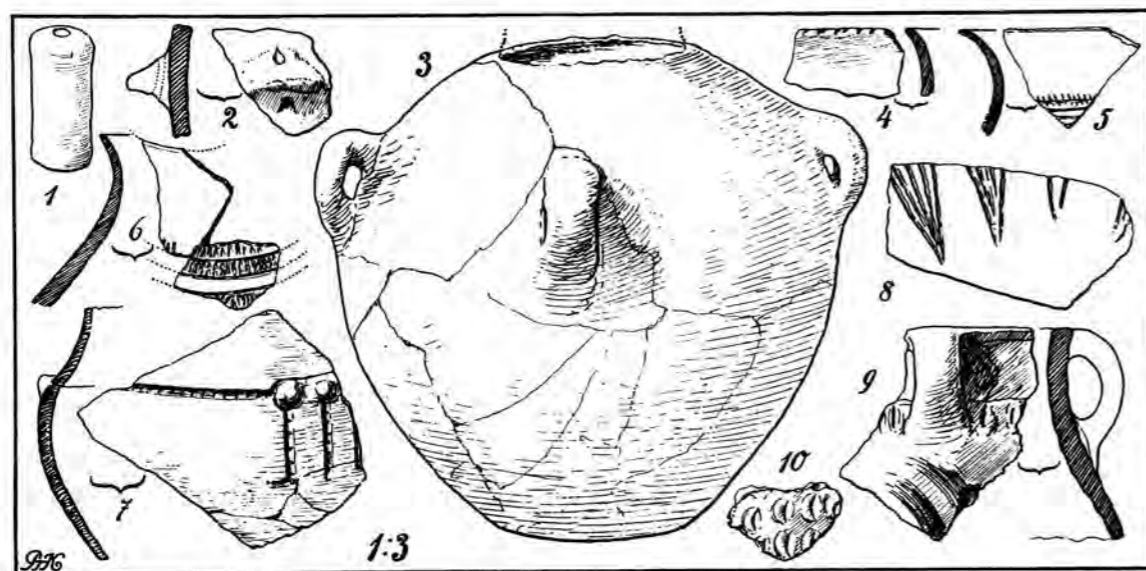


Abbildung 1
Zornheim „Auf dem Endberg“
Siedlungsfunde der Rössener Kultur

deren kulturelle Hinterlassenschaften sich grundlegend von denen der Rössener Leute unterscheiden. Es sind die Träger der sogenannten „Michelsberger Kultur“. Namensgebend für diese Kultur ist der Michelsberg bei Bruchsal-Untergrombach, auf dem eine befestigte Siedlung dieser Kultur nachgewiesen wurde. Die Michelsberger Leute waren Viehzüchter und Bauern, die mit Vorliebe auf Höhen und Hängen siedelten, die durch steilen Abfall, Fluß- oder Bachtäler gesichert waren. Ihre Häuser waren kleine Rechteckbauten oder annähernd quadratische Hütten mit eingetieften Böden.¹⁹ Besonders deutlich wird die Eigenständigkeit der Michelsberger Leute in ihrer Keramik. Offensichtlich dienten Leder- und Holzgefäße als Vorbild. Schüsseln, Flaschengefäße, „Tulpenbecher“ und flache Bockteller sind die keramischen Leitformen. Funde der Michelsberger Kultur sind im Raum Nieder-Olm ebenfalls, wenn auch nicht allzu zahlreich, vertreten. In der Gewann „In den oberen Wingerten“, Gemarkung Jugenheim, wurde 1969 eine Bodenverfärbung mit Keramikresten dieser Kultur aufgedeckt.²⁰ Der genaue Fundort eines Tulpenbechers aus der Gemarkung Ober-Olm, der sich heute im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz befindet, ist leider nicht bekannt.²¹ Eine Grube mit Kulturresten der Michelsberger Leute wurde 1976 in der Gemarkung Ober-Olm, Baugebiet Beinstein II, beobachtet.²² Eine Siedlungsgrube mit Michelsberger Scherben, darunter dem Bruchstück eines Bocktellers, fand sich 1928 in der Gewann „Am Hipp-Pfad“ bei Zornheim.²³

In den letzten Jahrhunderten des 3. Jahrtausends v. Chr. beginnt in Europa eine Periode der Unruhe. Aus Südwesteuropa dringt eine kriegerische Welle fremder Völkerschaften in das Rheingebiet vor. Die aus Spanien oder gar Nordafrika stammenden Glockenbecherleute hinterlassen ihre archäologischen Spuren.²⁴ Benannt ist die Glockenbecherkultur nach einer keramischen Leitform, dem verzierten Becher in Glockenform, der sich vorwiegend in Gräbern findet (vgl. Abb. 2).

Mit den Glockenbecherleuten tauchen auch die ersten Metallfunde in unserem Gebiet auf. Der Nieder-Olmer Raum hat bisher einige Funde dieser Glockenbecherleute – ausnahmslos aus Gräbern – geliefert. Zwischen Essenheim und Elsheim wurde im März 1909 beim Weinberggraben auf dem Gelände des Herrn Braunwell in der

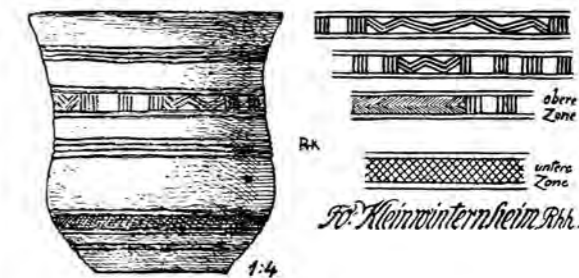


Abbildung 2
Zonenbecher aus Glockenbechergrab
Klein-Winternheim, Gewann „Auf der Warte“

Gewann „Hippberg“ ein Grab dieser Kultur entdeckt, das als Besonderheit zwei steinerne Pfeilglätter und eine Armschutzplatte gegen Verletzung durch die Bogensehne aufwies.²⁵ Hier war also ein „reisiger Bogenschütze“ beigesetzt worden. In der Gewann „Auf der Warte“ bei Klein-Winternheim im Acker des August Löffel wurde 1940 ein Glockenbecher aus einem Grab geborgen (vgl. Abb. 2).²⁶ Aus einem Grab stammt auch der 1931 bei Nieder-Olm, Gewann „Auf der Platte“, gefundene Becher.²⁷ Im Garten des Karl Hembes in Ober-Olm wurde 1858 bei der Untersuchung des fränkischen Friedhofs in der Nähe der Mainzer Pforte ein Grab entdeckt, aus dem ein reichverzierter Glockenbecher in die Sammlung des Mainzer Altertumsvereins gelangte.²⁸ 1959 wurde in der verlängerten Neugasse zu Zornheim ein Glockenbechergrab mit Steinsetzung beobachtet, das einen Henkelbecher und einen Glockenbecher enthielt.²⁹ Bereits im 19. Jahrhundert war in der Gemarkung ein Glockenbecher gefunden worden, der sicherlich einem Grab entstammt.³⁰

Das Mittelrheinische Landesmuseum Mainz besitzt noch eine Reihe von Funden aus dem Nieder-Olmer Raum, die sich nicht klar einer der genannten jungsteinzeitlichen Kulturen zuordnen lassen. Zu diesen Funden gehören zahlreiche Steinbeile und Steingeräte angeblich aus dem Bereich der Gemarkung Jugenheim, die durch Ankauf in den Besitz des Mainzer Altertumsvereins gelangten. Eine nicht näher bestimmbare jungsteinzeitliche Scherbe stammt aus der gleichen Gemarkung, Gewann „In den oberen Wingerten“.³¹ Beim Bau der Autobahn wurden in der Gemarkung Klein-Winternheim 2 Feuersteingeräte gefunden.³² Aus einer Lehmgrube beim Bahnübergang in Nieder-Olm stammt ein durch-

bohrter Steinhammer. In dem Acker Janz zwischen Draiser und Mainzer Weg in Ober-Olm wurden ein Steinbeilfragment und eine Feuersteinklinge gefunden.³³ In der Gemarkung Stackeden-Elsheim, Ortsteil Elsheim, sind ein dicknackiges Steinbeil und ein Steinbeilfragment (ohne genauen Fundort) und in der Gewann „Im Wiesenfeld“ ein Steinhammer mit Schaftloch gefunden worden. Im Ortsteil Stackeden, Gewann „Im Neuen Berg“ wurde ein trapezförmiges Steinbeil gefunden, das sich in Privatbesitz befindet.³⁴ Ein weiteres Steinbeil wurde in der Gemarkung Zornheim aufgefunden, ohne daß man es einer bestimmten jungsteinzeitlichen Kultur zuordnen könnte.³⁵

Am Ende der Jungsteinzeit finden sich in den Gräbern bereits vereinzelte Metallfunde, so daß diese Periode bisweilen auch als Kupferzeit oder Steinkupferzeit bezeichnet wird. Diese Kupferzeit ist in unserem Raum mit der Glockenbecherzeit (ca. 2300–1800 v. Chr.) identisch. Dabei wurde die Kenntnis der Metallverarbeitung hauptsächlich aus dem Vorderen Orient über die Balkanhalbinsel in den süddeutschen und den rheinischen Raum importiert. In der nachfolgenden frühen Bronzezeit unseres Gebietes (ca. 1800–1500 v. Chr.) sind die Traditionen der Glockenbecherkultur noch spürbar. Nach einem wichtigen Fundplatz, der Gewann „Adlerberg“ südlich von Worms wird die Kultur der frühen Bronzezeit in unserem Raum auch „Adlerbergkultur“ genannt. Nur ein einziger, wenn auch bedeutender Bodenfund des Nieder-Olmer Raumes ist dieser Periode zuzuordnen. Es handelt sich um einen Halschmuck aus Ober-Olm, der wahrscheinlich aus einem Grab stammen dürfte. Leider ist der genaue Fundort nicht bekannt. Der Halsschmuck

besteht aus 44 glatten Bronzeplättchen mit eingerollten Enden, 46 kleinen Mittelmeerschneckengehäusen, 16 Bronzeblechröllchen, 7 konischen Elfenbeinringchen, 3 seitlich durchbohrten Elfenbeinknöpfen und zwei kegelförmigen Beinknöpfen. Der Fund wurde angeblich mit oder in(?) einem Tongefäß getätigt.³⁶ Elfenbeinperlen und Mittelmeerschnecken zeigen die weitreichenden Handelsverbindungen in dieser Zeit an.

Aus der mittleren Bronzezeit (ca. 1500–1300 v. Chr.), die nach der üblichen Grabform auch „Hügelgräberbronzezeit“ genannt wird, gibt es einige Funde aus dem Gebiet der Verbandsgemeinde Nieder-Olm. In der Gemarkung Jugenheim wurde das Bruchstück einer bronzernen Radnadel gefunden, die wahrscheinlich zu einem zerstörten Frauengrab gehört.³⁷ Solche Grabfunde aus Hügelgräbern sind in unserer Gegend spärlich, da fast alle Grabhügel bis auf bescheidene Reste dem intensiven Acker- und Weinbau zum Opfer gefallen sind. Im Bereich der Gemarkung Klein-Winternheim wurde 1976 an der Nordböschung der neuen Autobahn eine Grube mit bronzezeitlichen Scherben entdeckt, die auf eine Siedlungsstelle hindeutet.³⁸ Aus einem Grab in der gleichen Gemarkung dürfte ein Scheibenanhänger aus Bronze stammen. Vielleicht auch bronzezeitlich ist ein Angelhaken, dessen Fundstelle innerhalb der Gemarkung unbekannt ist und der 1854 vom Mainzer Altertumsverein angekauft wurde.³⁹

Vermutlich aus einem Grab in der Gemarkung Nieder-Olm stammt eine wertvolle Halskette, von der noch 9 Goldblechröllchen und 4 verschieden große Bernsteinperlen erhalten sind. Der Fundort einer bronzezeitlichen Scherbe aus der gleichen Gemarkung ist ebenfalls unbe-



Abbildung 3
Spätbronzezeitliches Grab aus Stackeden

kannt.⁴⁰ Ein Armring mit spiralig eingerollten Enden aus Ober-Olm dürfte ein Grabfund sein.⁴¹ Aus Stackeden-Elsheim besitzt das Mittelrheinische Landesmuseum Mainz zwei bronzene Lokkenringe, ebenfalls ein Grabfund der Hügelgräberbronzezeit.⁴² In die späte Bronzezeit, d. h. etwa das 13. Jhdt. v. Chr. ist ein Grabfund aus der Gemarkung Stackeden-Elsheim, Ortsteil Stackeden zu datieren. Es handelt sich nach den Angaben des Finders um ein Brandgrab, das am 18. April 1891 vom Mainzer Altertumsverein angekauft wurde (vgl. Abb. 3).⁴³

Das Grab von Stackeden ist Zeugnis einer Zeit, in der in Europa gewaltige Umwälzungen politischer und geistiger Art stattfinden. Die Stämme der Dorer zerstören in Griechenland die mykenischen Fürstentümer, in Kleinasien zerfällt das Reich der Hethiter, die Seevölker beunruhigen die kleinasiatische und syrische Küste. Vergrabene Metallschätze, sogenannte Hort- oder Depotfunde, kündigen auch im mitteleuropäischen Raum von kriegerischen Ereignissen. Eine neue Bestattungssitte setzt sich durch. Die Toten werden verbrannt und in Urnenfriedhöfen beigesetzt, was einer Wandlung der religiösen Vorstellungen entspricht. Das Oberrheingebiet gerät völlig unter den Einfluß der Urnenfelderkultur (ca. 1200–700 v. Chr.). In der Forschung wird die Zeit der Urnenfelderleute von den einen noch zur Bronzezeit gerechnet (Urnenfelderbronzezeit), die anderen rechnen sie schon zur Eisenzeit, da in geringem Umfang bereits Eisen verarbeitet wird. Während die Viehbauern und Hirten der Bronzezeit auch die Waldgebiete der umliegenden Gebirgslandschaften aufsuchten, bevorzugten die Urnenfelderleute die fruchtbaren Lößgebiete. Aus dem Nieder-Olmer Raum sind zahlreiche Siedlungsreste und Gräber der Urnenfelderkultur bekannt geworden. In Essenheim wurden 1970 beim Wingertroden Siedlungsreste der Urnenfelderzeit angetroffen (Gewann Steinkaute). 1976 wurde in der Gewann „Ober der Straße“ eine 5 x 3 m große Siedlungsgrube entdeckt, die Keramik, Hüttenlehm und Bruchstücke von Mahlsteinen enthielt.⁴⁴ Siedlungsfunde aus zwei zerstörten großen Gruben barg man 1976 in Jugenheim, Gewann „Auf den Hunnen“.⁴⁵ Aus der Gemarkung Klein-Winternheim liegen mehrere Grab- und Siedlungsfunde der Urnenfelderkultur vor. Unbekannt sind die Fundstellen eines bronzernen Armreifs sowie einer Kugelkopfnadel,

ebenfalls die einer Amphore mit steilem Hals und eines Henkelbechers. Es dürfte sich bei diesen Funden um Grabfunde handeln. Auch der Einzel-fund eines Bechers vom Acker Ludwig Eckert am Nieder-Olmer Pfad dürfte als Grabfund anzusehen sein.⁴⁶ Nördlich des Dorfes in der Gewann „Auf der Warte“ wurde 1932 bei Rodungsarbeiten eine Grube mit Scherben der Urnenfelderkultur entdeckt. 1969 wurden in der gleichen Gewann beim Bau eines Wasserleitungsgrabens zwei Siedlungsgruben angeschnitten.⁴⁷ Weitere urnenfelderzeitliche Siedlungsreste wurden 1976 bei Ausbau der B 40 in der Gewann „Am Winterheimer Berg“ geborgen.⁴⁸ Schließlich deckte man im Mai 1977 bei Erschließung von Neubaugelände in der Gewann „Auf der Platte“ zwei urnenfelderzeitliche Gräber auf.⁴⁹

Sehr reichhaltig sind die Funde der Urnenfelderzeit aus der Gemarkung Nieder-Olm. Bereits 1884 erwarb das Museum Worms einen sehr interessanten Depotfund der späten Urnenfelderzeit aus Nieder-Olm. Er besteht aus 2 Tüllenbeilen, einem Tüllenmeißel, einer Lochsichel, 3 Ringen und zwei ineinander gegossenen breiten Ringen.⁵⁰ 1928 wurde beim Spargelroden in der Gewann „Vordere Wiesborn“ eine 9 x 4 m große Wohngrube entdeckt, die neben dem Fragment eines sogenannten „Feuerbocks“ Scherben von Schalen und Tellern, Tonperlen und Hüttenlehm enthielt.⁵¹ Die sogenannten „Feuerböcke“ wurden wahrscheinlich nicht nur zu profanen Zwecken gebraucht, sondern waren auch religiöse Zeichen, die man an den Firsten und über den Türen der Hütten anbrachte.⁵² Als Einzelfund erwarb das Altertumsmuseum Mainz 1936 einen wohl urnenfelderzeitlichen Spinnwirtel aus der Gemarkung Nieder-Olm.⁵³ 1949 wurden in einer Baugrube in der Gewann „Dreispietz“, Mühlstraße 9, drei Brandgräber der Urnenfelderzeit gefunden (vgl. Abb. 4). Die Funde eines vierten Grabes gingen leider verloren.⁵⁴

Zum gleichen Friedhof dürften zwei Brandgräber gehören, die in der Rektor-Roth-Straße 1951 und 1953 geborgen wurden. Der Fund eines weiteren Grabes in der Gewann „Dreimorgen“ im Jahre 1952 dürfte ebenfalls diesem Komplex zugeordnet werden.⁵⁵ Eine Siedlung der Urnenfelderkultur wurde in der Gewann „Vierzehnmorgen“ am Zornheimer Berg im neuen Siedlungsgebiet bei Straßenbauarbeiten 1964 angeschnitten.⁵⁶ Schließlich fand man 1976 am

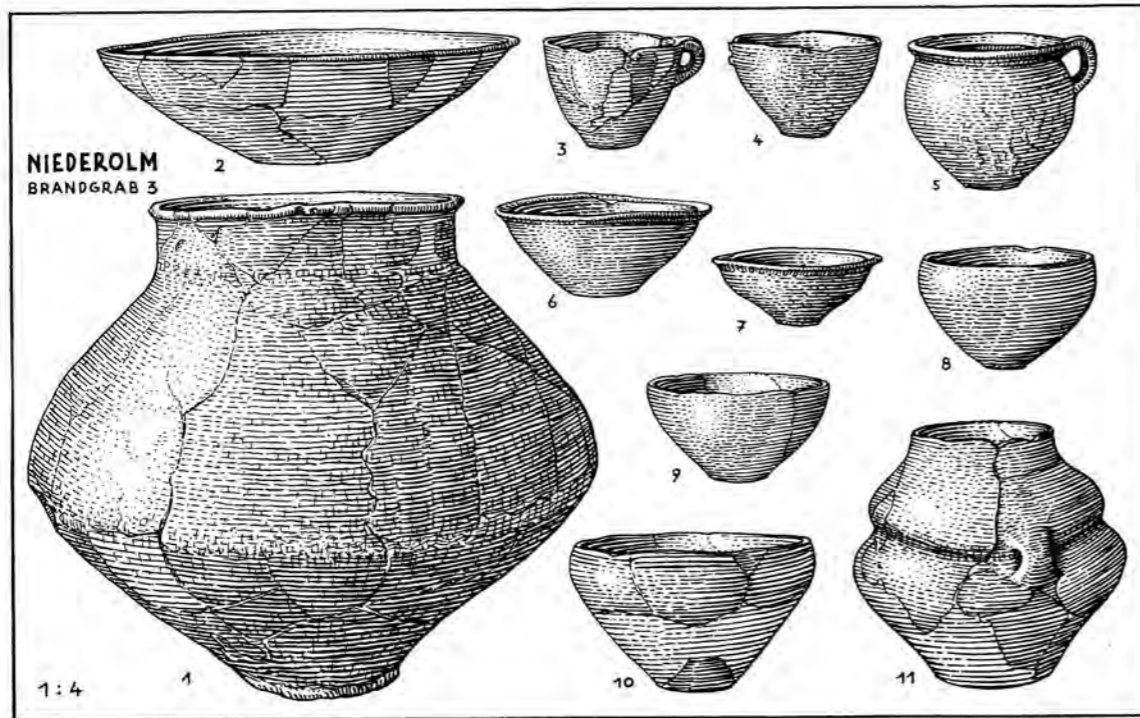


Abbildung 4
Brandgrab der Urnenfelderzeit aus Nieder-Olm
Gewann „Dreispirz“

Ostrand der neuen Straße am Schulzentrum beim Einsetzen von Grenzsteinen Keramikreste der Urnenfelderzeit und verbrannte menschliche Knochen, die auf ein zerstörtes Brandgrab hinweisen könnten.⁵⁷

In der Gemarkung Ober-Olm lassen sich fünf Siedlungsstellen der Urnenfelderleute lokalisieren. Nicht genau bekannt ist die Fundstelle von einigen Bronzesachen (Nadel, 2 Brillenspiralen, 2 Armringe, Bronzedraht), die 1902 vom Mainzer Altertumsverein als geschlossener Grabfund, angeblich aus einem Körpergrab, angekauft wurden.⁵⁸ Scherben aus einer Grube wurden 1929 am Ostausgang des Ortes im Garten des Landwirts Ackermann geborgen.⁵⁹ Bei einer Grabung des AltertumsMuseums wurde 1928 in der Gewann „Auf der Platte“ eine Wohngrube gefunden.⁵⁹ Auf der Trasse der neuen B 40 wurde 1975 eine ovale Grube ausgegraben, die zahlreiche Scherben, Fragmente von Feuerböcken, Bronzefragmente, ein Ausgußgefäß, Tierknochen und Hüttenlehm enthielt.⁶⁰ In der Gewann „Auf der Warte“ wurden 1976 zwei weitere Siedlungsstellen festgestellt.⁶¹ Im Bereich des bekannten Gräberfeldes aus fränkischer Zeit in Ober-

Olm wurden drei urnenfelderzeitliche Spinnwirtel aufgelesen.⁶² Das Mittelrheinische Landesmuseum Mainz besitzt aus der Gemarkung Staddecken-Elsheim mehrere Einzelfunde, die wahrscheinlich aus urnenfelderzeitlichen Gräbern stammen. Es sind dies eine kleine Tüllenpfeilspitze, die 1857 angekauft wurde; Fragmente einer Tasse und eines Kegelhalsbechers, die 1889 erworben wurden; eine kleine Kugelkopfnadel, die 1890 angekauft wurde. Die genannten Funde stammen aus dem Ortsteil Elsheim.⁶³ Eine Urnenfeldernadel wurde auch im Ortsteil Stackeden geborgen.⁶⁴ Der einzige vermutliche Überrest einer Siedlungsstelle wurde im Ortsteil Elsheim im Jahre 1955 in der Mühlstraße beim Ausheben eines Weinkellers geborgen.⁶⁵ Teile eines Hort- oder Depotfundes aus Zornheim wurden 1892 vom Mainzer Altertumsverein erworben. Es handelt sich dabei um zwei verzierte Armringe mit je einem verbogenen Nadelschaft.⁶⁶ Leider ist die Fundstelle nicht mehr zu ermitteln. Dasselbe gilt für die Fundstelle eines Kegelhalsbechers und eines bronzenen Tüllenhammers.⁶⁷

Im Verlaufe des 8. Jahrhunderts v. Chr. ändert sich wiederum das kulturelle Bild. Im Toten-

brauchtum gewinnt allmählich der Grabhügel und die Körperbestattung an Boden. Das Eisen setzt sich allmählich auch in der Waffen- und Werkzeugproduktion durch. Die neue Kulturercheinung wird als Hallstattkultur bezeichnet. Namengebender Fundort ist der Ort Hallstatt am gleichnamigen See in Oberösterreich, wo ein bedeutendes Gräberfeld aufgedeckt wurde. Die Hallstattzeit oder ältere Eisenzeit dauerte von etwa 700 v. Chr.–450 v. Chr. Sie läßt sich in eine ältere und eine jüngere Phase unterteilen. Rheinhessen und der Nieder-Olmer Raum befinden sich allerdings in einer gewissen Randlage zu den Zentren der Hallstattkultur in Süddeutschland und Ostfrankreich. Im Raum der Verbandsgemeinde Nieder-Olm wurden zahlreiche Gräber und Siedlungsstätten aus dieser Zeit festgestellt. Aus einem Grab in der Gemarkung Essenheim, dessen genauer Fundort nicht bekannt ist, kaufte der Mainzer Altertumsverein 1889 einen bronzenen Fußring an.⁶⁸ In derselben Gemarkung wurden in der Gewann „Vordere Heidesheimer Gewann“ Hallstattscherben aufgelesen.⁶⁹ In der Trasse der neuen Umgehungsstraße entdeckte man 1974 Hallstattscherben und im gleichen Jahr wurde in einem Versorgungsgraben eine Hallstattscherbe aufgelesen.⁷⁰ Ein Körpergrab der späten Hallstattzeit, das in einer Steinkiste beigesetzt war, wurde 1890 in Jugenheim ausgegraben. Der Mainzer Altertumsverein kaufte je zwei bronzenen Arm- und Beinringe aus diesem Grab an, das außerdem zwei Tongefäße enthielt.⁷¹ 1922 wurden in der Gewann „Oberwintgen“ Hallstattscherben aufgelesen und 1969 fand man in der Gewann „Am Ölberg“, Baugrube Schick, Reste einer hallstattzeitlichen Trichtergrube.⁷² Die Gemarkung Klein-Winternheim erbrachte bisher zahlreiche Siedlungsspuren der Hallstattzeit. In der Gewann „Auf der Platte“, Acker Kissel, wurde 1929 eine Hallstattgrube freigelegt.⁷³ Im gleichen Jahre wurde in der Gewann „Auf der Warte“, Acker 237, ein Spinnwirtel aus einer Hallstattgrube geborgen.⁷⁴ In der gleichen Gewann entdeckte man 1969 sechs Hallstattgruben, die auf eine Länge von 80 m zu verfolgen waren.⁷⁵ 1975 beobachtete man wiederum in der gleichen Gewann Reste von fünf Trichtergruben.⁷⁶ In einer Baugrube in der Gewann „Am Breiten Stein“ beobachtete man 1978 vier trichterförmige Hallstattgruben.⁷⁷ Nicht näher zu lokalisieren sind Hallstattscherben, die

dem Altertumsmuseum 1933 übergeben wurden, sowie eine bronzenen späthallstattzeitliche Schlangenfibel (vgl. Abb. 5).⁷⁸

Nieder-Olm gehört ebenfalls zu den Gemarkungen mit reichen Hallstattfunden. 1931 wurden in der Gewann „Auf der Platte“ bei der Eulenmühle Hallstattscherben gefunden.⁷⁹ In der Gewann „Vordere Wiesborn“, Acker Adam Koch, fand man 1933 einen tönernen Spinnwirtel.⁸⁰ In dem Baugelände Seeger, Gewann „Dreispirz“, wurden 1949 zwei Körpergräber der Hallstattzeit ausgegraben (vgl. Abb. 6).⁸¹ 1951 entdeckte man in der Gewann „Dreimorgen“, Baugelände Hassinger, ebenfalls ein hallstattzeitliches Körpergrab unter einer Steinpackung.⁸² In der Baugrube Leitzig, Mainzer Straße 116, wurde 1968 eine Hallstattgrube aufgedeckt.⁸³ Hallstattscherben wurden auch 1978 bei Arbeiten an der Autobahn am Südwestrand des Ortes und bei Neubauarbeiten am Südrand des Ortes gefunden.⁸⁴ In einer Baugrube im Winkel der Fuststraße und der Gutenbergstraße zu Nieder-Olm entdeckte man 1979 eine Siedlungsgrube von 3–4 m Länge mit zahlreichen Hallstattscherben, Mahlsteinresten, Tierknochen und Hüttenlehm. In der gleichen Baugrube zeichneten sich Spuren einer weiteren rundlichen Grube ab.⁸⁵ Nicht eindeutig der Hallstattzeit zuzuordnen ist ein Körpergrab ohne Beigaben unter einer Steinpackung, das 1953 in der Jahnstraße, Grundstück Weingärtner, gefunden wurde. Dort sollen in früherer Zeit bereits fünf weitere „keltische“ Körpergräber gefunden worden sein.⁸⁶

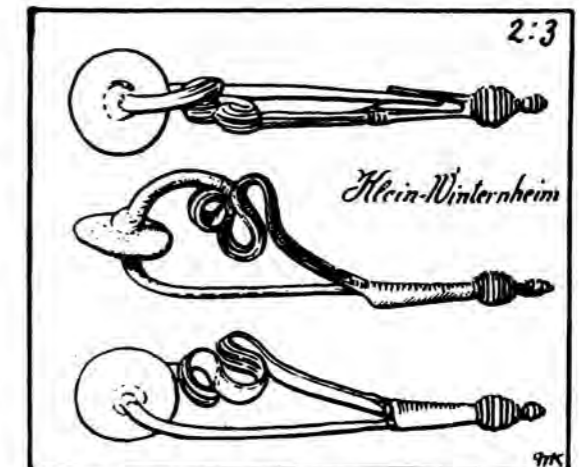


Abbildung 5
Schlangenfibel aus Klein-Winternheim

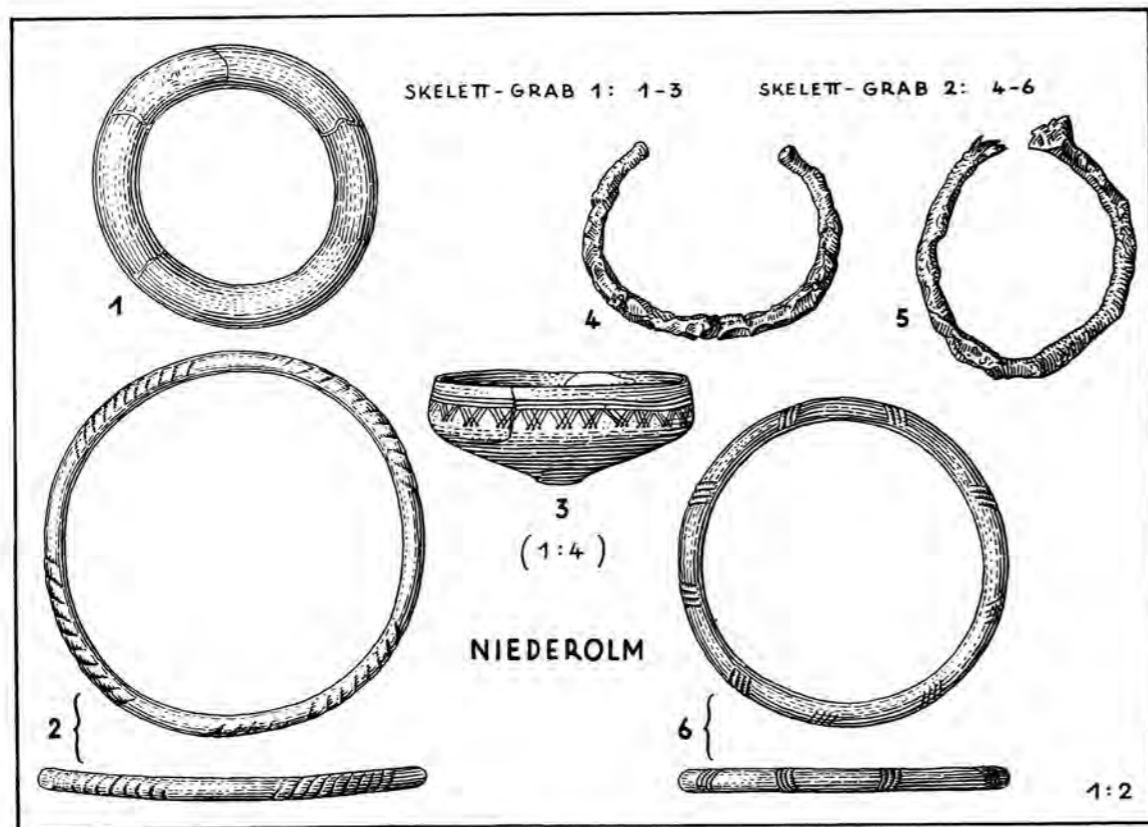


Abbildung 6
Nieder-Olm „Dreispirz“
Inventare zweier hallstattzeitlicher Körpergräber

Die Gemarkung Ober-Olm hat vor allem in den letzten Jahrzehnten mehrere hallstattzeitliche Funde geliefert. Ein Brandgrab mit dem Leichenbrand eines Kindes wurde bereits 1929 in der Gewann „Auf der Platte“ am alten Oppenheimer Weg, Flur 16, aufgedeckt.⁸⁷ Im Jahre 1952 entdeckte man beim Roden eines Spargelfeldes zwischen Draiser und Mainzer Weg im Acker Janz eine größere Siedlungsstelle der Hallstattzeit.⁸⁸ Im gleichen Jahr mußte ein Grabhügel von mehr als 25 m Durchmesser im Ober-Olmer Wald untersucht werden, da er durch Panzerübungen gefährdet war. Neben einem Zentralgrab ergaben sich bei der planmäßigen Abtragung des Hügels nicht weniger als acht Nachbestattungen, die sämtlich der Hallstattzeit angehören. Der Grabhügel gehört zu einer Hügelgruppe bzw. mehreren Hügelgruppen, die bereits in den 20er Jahren von der Denkmalpflege grob vermessen worden waren.⁸⁹ Bei dem ausgegrabenen Hügel dürfte es sich um die Ruhestätte einer Sippe handeln, in der

von der älteren bis zur jüngeren Hallstattzeit etwa fünf Männer und vier Frauen beigesetzt wurden. 1976 wurden im Neubaugebiet westlich der Draiser Straße in der Gewann „Beinestein II“ hallstattzeitliche Gruben festgestellt.⁹⁰ 1978 wurden in der gleichen Gewann im Bereich zweier Baugruben hallstattzeitliche Keramikreste gesammelt.⁹¹ Bereits im Jahre 1856 kaufte der Mainzer Altertumsverein zwei Bronzeringe aus einem Grab in Elsheim, Gemarkung Stackeden-Elsheim, an.⁹² Aus einem weiteren Grab, das ebenfalls nicht mehr zu lokalisieren ist, wurde 1889 ein offener Armring mit Stollenenden angekauft.⁹³ 1890 kaufte der Mainzer Altertumsverein aus einem hallstattzeitlichen Grab „bei Elsheim“ eine Urne, drei Schalen und einen Bronzering an.⁹⁴ 1929 gelangte ein Urnengrab der Hallstattzeit aus Elsheim, Gewann „Liebfrauklauer“, Acker Friedrich Dünge IV, in das Mainzer Altertumsmuseum.⁹⁵ Schließlich fand man 1971 am Wackernheimer Weg in Elsheim hallstattzeitli-

che Siedlungsreste.⁹⁶ Aus der Gemarkung Zornheim liegen bisher nur Hallstattscherben vor, die 1966 an der neuen Straße nach Mommenheim unter den Resten einer römischen Siedlungsstelle entdeckt wurden.⁹⁷

Im vorhergehenden Teil wurden einige hallstattzeitliche Siedlungsstellen aufgeführt, die trichterförmige Gruben aufwiesen. Zeitlich reichen solche Gruben in die im folgenden zu besprechende Latènezeit hinein, werden aber bei der Besprechung der Siedlungsreste dieser Zeit nicht mehr gesondert aufgeführt. Die Latènezeit oder jüngere Eisenzeit umfaßt einen Zeitraum von etwa 450 v. Chr.–15 v. Chr. Sie ist benannt nach der Fundstelle La Tène am Neuenburger See in der Schweiz. Mit der Latènezeit endet die urgeschichtliche Zeit im südwestdeutschen Raum, da griechische Schriftsteller von Kelten am Ende des 6. Jhdts. und im 5. Jhd. v. Chr. in Frankreich und an der oberen Donau berichten. Jedoch sind diese und spätere schriftliche Erwähnungen noch so spärlich, daß man den älteren Teil der Latènezeit in unserem Gebiet getrost noch der urgeschichtlichen Periode zurechnen kann. In der älteren Latènezeit unseres Gebietes scheint die schon in der Hallstattzeit erkennbare Standesgliederung in der Bevölkerung fortbestanden zu haben, was reiche Adelsgräber wie zum Beispiel das Adelsgrab von Armsheim, Krs. Alzey-Worms anzeigen.⁹⁸ Edelmetall und mittelmeeisches Importgeschirr findet sich in diesen Gräbern. Die Toten werden vielfach noch in Hügelgräbern beigesetzt, die allerdings, bedingt durch den intensiven Acker- und Weinbau in Rheinhessen, zumeist verschwunden sind. In der mittleren und späten Latènezeit des 2. und 1. Jhdts. v. Chr. setzt sich dann die Brandbestattung in Flachgräbern durch, die als Grabformen Urnengräber, Brandgrubengräber, Brandschüttungsgräber und Knochenlager aufweisen. In der materiellen Kultur setzt sich die Verwendung des Eisens auch bei den Schmuckformen durch. In der Keramikherstellung wird jetzt die Verwendung der schnell rotierenden Töpferscheibe deutlich. Diese Scheibenkeramik wird mit Glättmustern verziert und auch farbig gestaltet. Die Milieuschilderungen, die Cäsar in seinen Kommentaren über den gallischen Krieg gibt, kann man in einigen Punkten, wenn auch mit der gebotenen Vorsicht, für die späte Latènezeit unseres Gebietes übernehmen. Unser Nieder-Olmer Gebiet gehörte in dieser Zeit zum

Einflußbereich des mächtigen Trevererstammes, der sich trotz seines keltischen Kulturhabitus germanischer Abstammung rühmte. Neben einer Adelschicht, die eine herrschende Kaste bildete und die sich im Bedarfsfall einen Anführer wählte, standen freie Bauernkrieger und rechtlose Sklaven. Die Bevölkerung wohnte in kleinen Weilern oder Einzelgehöften. In Notzeiten zog man sich in Fluchtburgen oder große Zentren mit stadttähnlichem Charakter zurück. Ein solches Zentrum in unserem Gebiet ist der Donnersberg mit seinen Siedlungsspuren und mächtigen Wallanlagen.⁹⁹ Durch Bewegungen germanischer Stämme am Ende des 2. Jahrhunderts und im 1. Jahrhundert v. Chr. wird auch unser Raum schon von germanischen Elementen berührt, die sich aber in der keltisch geprägten Kultur archäologisch schlecht erfassen lassen. B. Stümpel hat den Versuch unternommen, in gewissen Formen des Grabritus germanische Elemente festzustellen.¹⁰⁰ Ein kultischer Mittelpunkt dürfte in der Spätlatènezeit am Winterheimer Berg, Gewann „Füllkeller“ (Gemarkung Ober-Olm) bestanden haben. In römischer Zeit hat hier nachweislich ein Heiligtum des Mars Leucetius und der Göttin Nemetona bestanden. Funde keltischer Münzen und keltischer Keramik an diesem Platz lassen eine vorrömische Nutzung dieses Heiligtums vermuten; jedoch bedarf diese Hypothese der archäologischen Untermauerung durch gezielte Grabungen, die durch die Gunst des noch unbebauten Geländes möglich sind.¹⁰¹ Im folgenden sollen die zahlreichen Funde der älteren, mittleren und späten Latènezeit aus dem Gebiet der Verbandsgemeinde Nieder-Olm nur kurz behandelt werden, da über sie bereits detaillierte Arbeiten von B. Stümpel vorliegen.¹⁰²

In Essenheim wurde 1911 ein großes Gräberfeld mit 35 geschlossenen Grabfunden vorwiegend der späten Latènezeit und weiteren einzelnen Gräbern nicht zuzuordnenden Funden entdeckt. Es liegt in der Gewann „Am alten Mainzer Weg“. Zu diesem Gräberfeld dürften vier Grabfunde der mittleren und späten Latènezeit gehören, die 1856/57 vom Mainzer Altertumsverein angekauft wurden (vgl. Abb. 7).¹⁰³ Auch ein eisernes Schwert mit auf der Schwertscheide eingeschlagenen Buchstaben CS wurde wohl dort gefunden.¹⁰⁴ In neuerer Zeit hat man an der Straße nach Ober-Olm auf dem Gelände des Neubaus Dr. Weil eine Grube der frühen Latènezeit beob-

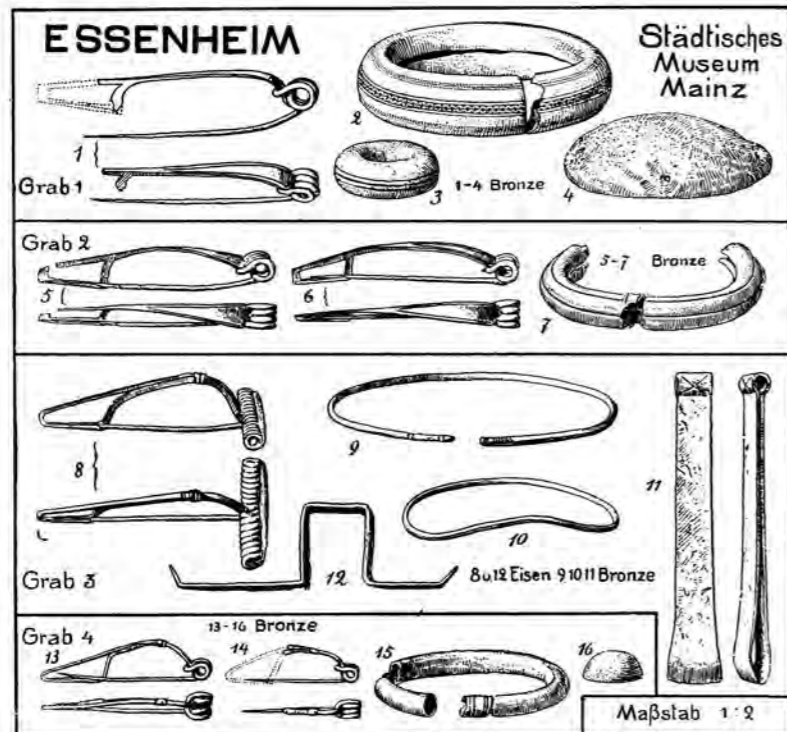


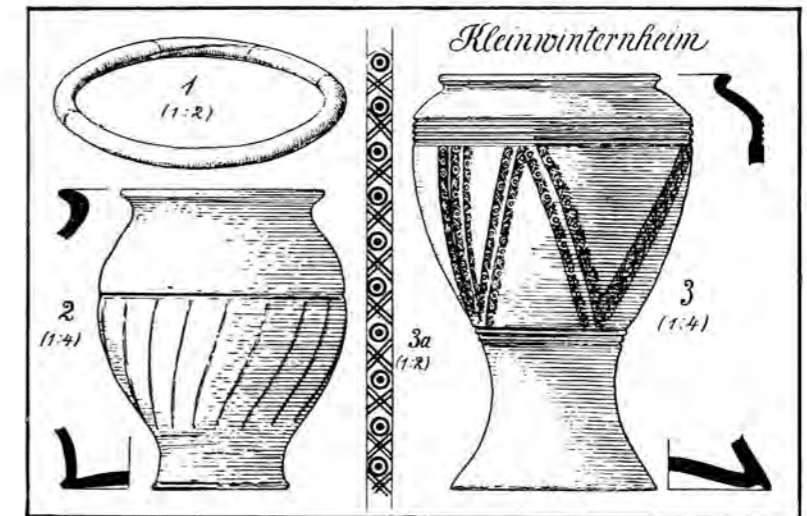
Abbildung 7
Grabfunde der mittleren und späten
Latènezeit aus Essenheim

achtet.¹⁰⁵ Beim Ausheben eines Kellers in der Neubrunnengasse zu Essenheim wurde ein runder Mahlstein aus Basaltlava gefunden, der vielleicht noch in die späte Latènezeit zu datieren ist.¹⁰⁶ In der Gewann „Steinacker“ der Jugenheimer Gemarkung wurde ein Gefäß der frühen Latènezeit in einer Siedlungsgrube gefunden.¹⁰⁷ 1931 fand man auf dem Weinbergsgelände des Herrn Friedrich Gauß V „östlich vom Südeingang“ einen tönernen Vogel und heute verschollene Spätlatènekeramik, die als Grabfunde anzusehen sind.¹⁰⁸ Vermutlich aus Gräbern gelangten 1936 Scherben von zwei Bechern und einer Schale ins Altertumsmuseum Mainz.¹⁰⁹ Mehrere Fundstellen der Latènezeit hat die Gemarkung Klein-Winternheim aufzuweisen. In der Gewann „Füllkeller“ wurden spätlatènezeitliche Siedlungsgruben schon zu Beginn unseres Jahrhunderts festgestellt.¹¹⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg barg man in der Gewann „Am Wasserbehälter“ aus zwei Trichtergruben Spätlatènekeramik, Mahlsteinbruchstücke und Tierknochen.¹¹¹ Beim Bau der neuen B 40 entdeckte man oberhalb der südlichen Böschung acht Gruben der frühen Latènezeit.¹¹² Bei der Untersuchung von Erschließungsgräben in der Gewann „Auf der Platte“ wurden 1977 Scherben der frühen Latènezeit aufgele-

sen.¹¹³ 1978 barg Lehrer Stoll im Anschluß an die obenerwähnte Frühlatènesiedlung bei der neuen B 40 weiteres frühlatènezeitliches Siedlungsmaterial.¹¹⁴ Aus der Gemarkung Klein-Winternheim stammen als Einzelfunde ohne genauen Fundort vier frühlatènezeitliche Tongeräte, sogenannte „Garnwickler.“¹¹⁵ Aus Gräbern dürften zwei Spätlatènepokale und ein Glasarmreif (vgl. Abb. 8) sowie eine große Bronzefibel vom Nauheimer Typ stammen.¹¹⁶

Die zahlreichen Funde der Latènezeit aus Nieder-Olm hat bereits B. Stümpel ausführlich behandelt.¹¹⁷ Es können daher seine Ergebnisse in Kürze zusammengefaßt werden. In Nieder-Olm sind Funde der älteren Latènezeit einmal in der Gewann „Vierzehnmorgen“ am Zornheimer Berg (Siedlungsfunde) und in der Jahnstraße (Grab) bekannt geworden.¹¹⁸ Die genaue Datierung von Siedlungsgruben in der Gewann „Im Hahnenbusch“ im Selzknie südlich der Stadecker Straße steht aus.¹¹⁹ In der mittleren und späten Latènezeit gibt es in Nieder-Olm offenbar zwei getrennte Gräberfelder. Im Nordostteil von Nieder-Olm, in der Jahnstraße, und in der Pfarrgasse fanden sich in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts mehrfach Gräber.¹²⁰ Insgesamt 8 geschlossene Grabfunde wurden dort geborgen. Der

Abbildung 8
Spätlatènezeitliche Funde aus Gräbern
Gemarkung Klein-Winternheim



zweite Friedhof befindet sich im Südtail des Ortes in der Gewann „In den sechs Vierteln“, Flur IV, Acker 52. Auf dem ehemaligen Grundstück Stauder (heute etwa gegenüber Oppenheimerstraße Nr. 56) wurden zwei Brandgräber mit altertümlichem Inventar geborgen, das in die mittlere Latènezeit zu setzen ist.¹²¹ Zum gleichen Friedhof sind wohl Reste zweier weiterer Brandgräber vom Sörgenlocher Weg (heute Oppenheimerstraße) Gärtnerei Dang zu rechnen.¹²² Ein Neufund (spätlatènezeitlicher Napf) vom Hause Oppenheimerstraße Nr. 65 dürfte ebenfalls zu diesem Gräberfeld gehören.¹²³ Zu erwähnen sind noch zwei bei Stümpel aufgeführte Grabfunde aus dem Bereich Nieder-Olm, von denen einer der älteren oder mittleren Latènezeit und ein weiterer dem Ende der Latènezeit angehört.¹²⁴ Auch die latènezeitlichen Funde der Gemarkung Ober-Olm hat B. Stümpel ausführlich behandelt.¹²⁵ Der Fundort eines kleinen gerippten Eimers, einer sogenannten „Ziste“, im Bereich der Gemarkung Ober-Olm ist leider unbekannt.¹²⁶ Zisten dieses Typs gibt es bereits in der späten Hallstattzeit. Aus einem Grabhügel(?) des Ober Olmer Waldes stammen zwei frühlatènezeitliche Armreife und ein Knotenhalsring, die 1875 vom Mainzer Altertumsverein angekauft wurden (vgl. Abb. 9).¹²⁷

Als zweitverwendete Totenbeigabe wurde in einem fränkischen Grab von Ober-Olm ein frühlatènezeitlicher Dreiknotenring gefunden.¹²⁸ In der Gemarkung Ober-Olm sind bisher drei Gräberfelder der mittleren und späten Latènezeit (ca. 225–15 v. Chr.) gefunden worden. In der Ge-

wann „In den Spennröden“ (früher fälschlich unter dem Namen der Nachbarsgewann „Hohl“ zitiert) wurde ein Grabfund geschlossen geborgen. Bei den Funden aus weiteren Gräbern muß eine bronzenne Gürtelkette besonders erwähnt werden.¹²⁹ In der Gewann „Platte“ am Oppenheimer Weg, nahe der Gewann „Füllkeller“, kamen beim Spargelroden auf dem Acker des Nikolaus Hembes 1928 drei Brandgräber zu Tage.¹³⁰ Zu diesem Gräberfeld mag die in der benachbar-

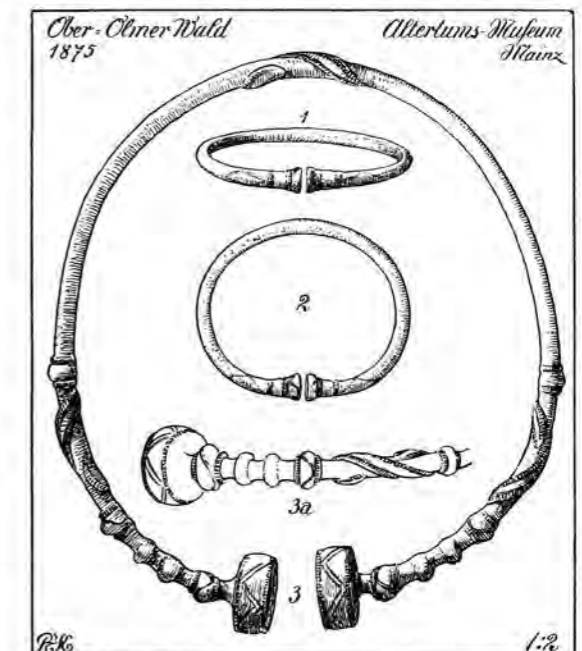


Abbildung 9
Ringe der Frühlatènezeit aus dem Ober-Olmer Wald

ten Gewinn „Füllkeller“ von K. Schumacher beobachtete Fundstelle gehören.¹³¹ Ein weiterer wichtiger Friedhof, der wahrscheinlich in frühromischer Zeit weiterhin belegt wurde, liegt in der Umgebung der Eisenbahnbrücke über die Pariser Straße. Er zieht sich in die Gemarkung Nieder-Olm hinein.¹³² B. Stümpel vermutet, daß zahlreiche keramische und metallische Einzelstücke, die im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz unter der Bezeichnung „Ober-Olm“, „bei Nieder-Olm“ und „Nieder-Olm“ inventarisiert sind, im Bereich dieses Gräberfeldes gefunden wurden.¹³³ Einer der wertvollsten Funde aus der Gemarkung Ober-Olm ist eine Bronzescheibe in Dreipaßform, wohl Schmuckscheibe eines Pferdegeschirrs, die wahrscheinlich der Endlatènezeit angehört.¹³⁴ Die vorzeitliche Fundchronik dieser Gemarkung ist mit Scherbenfunden der Latènezeit aus der Gewinn „Am Eselsberg“ (vielleicht aus zerstörten Gräbern) und von K. Schumacher in der Gewinn „Einöde“ aufgefundenen Latènescherben abzuschließen.¹³⁵ Funde der Latènezeit aus der Gemarkung Sörgenloch sind spärlich. In

den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden dort zwei Latèneflaschen und eine eiserne Hacke geborgen. Die Herkunft der vermutlichen Grabfunde ist nicht geklärt. B. Stümpel vermutet die Fundstelle oberhalb des heutigen Ortes.¹³⁶

Mehrere Funde der Latènezeit sind aus der Gemarkung Stackeden-Elsheim bekannt geworden. Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde in der Gewinn „Liebfrauklauer“ ein Körpergrab der frühen Latènezeit beim Graben einer Rübenmiete aufgedeckt (vgl. Abb. 10).¹³⁷

Runde Siedlungsgruben einer frühlatènezeitlichen Siedlung entdeckte man 1972 in Baugruben an der Friedhofsstraße.¹³⁸ Spätlatènezeitliche Grabfunde liegen von der Gewinn „Am Spiegelberg“, Acker der Frau Hamm, vor.¹³⁹ 1976 wurde ein spätlatènezeitliches Brandgrab in einer Baugrube hinter dem Haus Ingelheimerstraße 11 freigelegt.¹⁴⁰ Wohl aus einem Grab stammt eine eiserne Fibel vom Mittellatèneschema, deren genauer Fundort innerhalb der Gemarkung Elsheim nicht bekannt ist.¹⁴¹ Im Ortsteil Stackeden, Gewinn „Auf der Naubisch“, ist ein Gräberfeld

durch die Funde von zwei Gräbern nachgewiesen worden.¹⁴² Aus Zornheim sind bisher nur wenig Latènefunde bekannt geworden. Der Mainzer Altertumsverein kaufte 1893 Keramik aus einem frühlatènezeitlichen Körpergrab an.¹⁴³ In Zornheim in der Gewinn „Auf dem Endberg“ wurden 1916 Latènefunde aus einer Grube geborgen.¹⁴⁴ Nach dieser kurzen Übersicht über die urgeschichtlichen Fundstellen im Raum der Verbands-

gemeinde Nieder-Olm, die keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erhebt, sei die Frage nach einer eventuellen Siedlungskontinuität in urgeschichtlicher respektive urgeschichtlicher bis römischer Zeit kurz aufgeworfen. B. Stümpel konnte hier in seinen „Beiträgen zur Latènezeit im Mainzer Becken V.“¹⁴⁵ im Bereich der Gemarkung Nieder-Olm und Ober-Olm einige wichtige Hinweise geben.

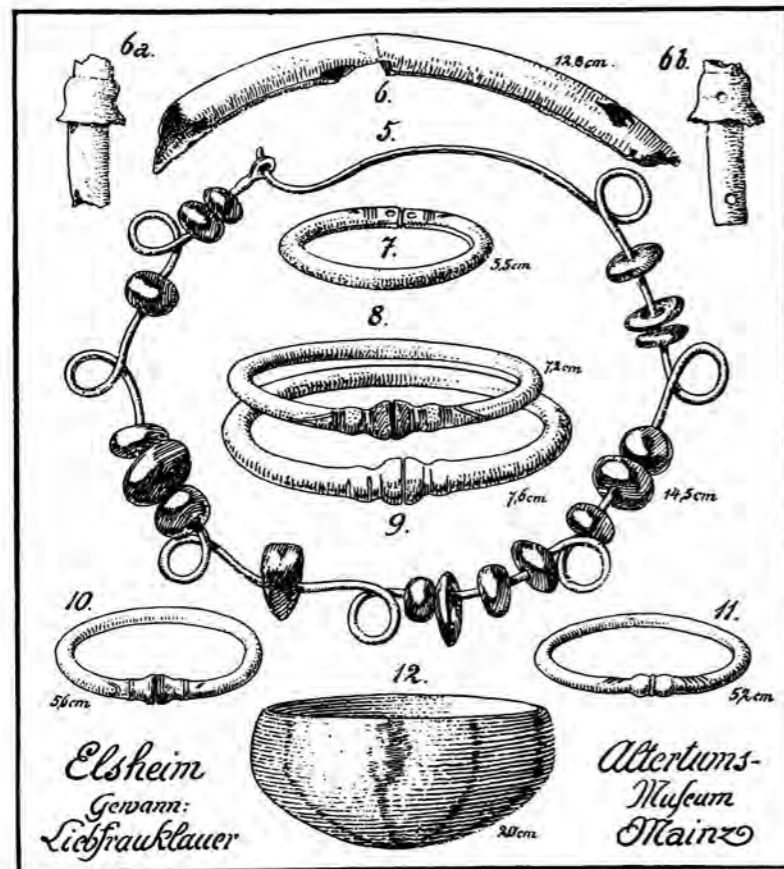


Abbildung 10
Grab der Frühlatènezeit aus Elsheim
Gewinn „Liebfrauklauer“

¹ J. A. Emle, Beschreibung römischer und deutscher Altertümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen, Mainz 1833

² W. Weiler, Überblick über die altsteinzeitlichen Funde im westlichen Mainzer Becken, in: Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, S. 3-4.

³ E. Neeb und O. Schmidgen, Eine altsteinzeitliche Freilandraststelle auf dem Linsenberg bei Mainz, in: Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, S. 108-112. G. Bosinski, Ein Fundplatz des mittleren Jungpaläolithikums bei Sprendlingen, Krs. Mainz-Bingen, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 9, 1979, Heft 2, S. 147-153.

⁴ H.-E. Mander, Die jüngere Steinzeit, in: Schriften des Städtischen Museums Wiesbaden, Nr. 4, Wiesbaden 1966, S. 6.

⁵ Mander (wie Anm. 4) S. 9.

⁶ Mander (wie Anm. 4) S. 10.

⁷ E. Pachali, Die vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit (Alzeyer Geschichtsblätter Sonderheft 5), Alzey 1972, S. 101-105.

⁸ Gewinn „Liebfrauklauer“, Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz Inv.-Nr. 19.9.1913.

⁹ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 4662-63; V 4666-67; V 4668-69, dazu Mainzer Zeitschr. 3, 1908 S. 26-27.

¹⁰ Zur Hinkelsteingruppe im benachbarten Kreis Alzey siehe Pachali (wie Anm. 7) S. 25-27.

¹¹ Mander (wie Anm. 4) S. 13.

¹² Mainzer Zeitschr. 67/68, 1972/73, S. 286.

¹³ Mainzer Zeitschr. 76, 1981, S. 154-55 mit Abb. 2.

¹⁴ B. Stümpel, Aus der Vorzeit unserer Heimat. Zur Urgeschichte der Gemarkungen Ober-Olm, Nieder-Olm und Klein-Winternheim. Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr 1886 Ober-Olm, Oppenheim 1956, S. 9.

¹⁵ Stümpel (wie Anm. 14) S. 8. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 4161 und 0,2411.

¹⁶ Mainzer Zeitschr. 26, 1931, S. 114. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 30/223, 1-6.

¹⁷ Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, S. 67 mit Abb. 1. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 16/54-56; 16/59.

¹⁸ Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, S. 215.

¹⁹ Mander (wie Anm. 4) S. 15-16.

²⁰ Mainzer Zeitschr. 67/68, 1972/73, S. 286.

²¹ E. Eich-Franke, Die Funde der Michelsberger Kultur aus dem westlichen Oberheingebiet (Der Wormsgau, Zeitschrift der Kulturinstitute der Stadt Worms und des Altertumsvereins Worms, Beiheft 22), Worms 1967, S. 124 mit Abb. Taf 15 C (S. 207).

²² Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 314-15 mit Abb. 4A.

²³ Eich-Franke (wie Anm. 21) S. 128.

²⁴ Mander (wie Anm. 4) S. 21-22.

²⁵ Mainzer Zeitschr. 5, 1910, S. 73. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 4879-81.

²⁶ Mainzer Zeitschr. 36, 1941, S. 94-95 mit Abb. 1. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 40/77.

²⁷ Mainzer Zeitschr. 27, 1932, S. 102. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 31/44.

²⁸ Stümpel (wie Anm. 14) S. 9. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 0,1185.

²⁹ Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, S. 215 mit Abb. 4.

³⁰ Westdeutsche Zeitschr. 19, 1900, S. 259, Anm. 64.

³¹ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 4635; V 4665; V 4672; V 4677-4703; (vgl. dazu Anm. 9). Mainzer Zeitschr. 69, 1974, S. 222. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 71/54.

³² Mainzer Zeitschr. 76, 1981, S. 154 mit Abb. 1.

³³ Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, S. 94. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 25/309. Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, S. 45 und 51 mit Abb. 16.

³⁴ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 31.8.1889 (Steinbeil); Inv.-Nr. V 4716 (Steinbeilfragment); Inv.-Nr. 32/126 (Steinhammer). Mainzer Zeitschr. 28, 1933, S. 104. Trapezförmiges Steinbeil in Privatbesitz Landwirt W. Wolf.

³⁵ Westdeutsche Zeitschr. 12, 1892, S. 246.

³⁶ Stümpel (wie Anm. 14) S. 9.

³⁷ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 2470.

³⁸ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 318 und 328 mit Abb. 10 A.

³⁹ Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz Inv.-Nr. V 2522; V 2129. Stümpel (wie Anm. 14) S. 10.

⁴⁰ Stümpel (wie Anm. 14) S. 10. Mittelrheinisches Landesmuseum V 4952 (Scherbe).

⁴¹ Stümpel (wie Anm. 14) S. 10. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 2494.

⁴² Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 2497/98.

⁴³ G. Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen, I. Die vorrömische Zeit, Mainz 1927, S. 26 mit Abb. 96.

⁴⁴ Mainzer Zeitschr. 69, 1974, S. 227 f. mit Abb. 6 und Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 316 und 315 mit Abb. 5A.

⁴⁵ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 316-18 und S. 320 mit Abb. 9, dazu auch Verfärbungen und Keramikreste s. Mainzer Zeitschr. 69, 1974, S. 235, mit Abb. 6 S. 227.

⁴⁶ M. Eggert, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen (Geschichtliche Landeskunde Band XIII), Wiesbaden 1976, S. 157. Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, S. 147.

⁴⁷ Eggert (wie Anm. 46) S. 157-158.

⁴⁸ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 318 mit Abb. 10B, S. 321.

⁴⁹ Mainzer Zeitschr. 75, 1980, S. 239 mit Abb. 9.

⁵⁰ Eggert (wie Anm. 46) S. 207-208 mit Abb. Taf. 11C 1-8.

- ⁵¹ Eggert (wie Anm. 46) S. 208.
- ⁵² B.-R. Goetze, Feuerböcke und Hüttenakrotiere, ein Definitionsversuch, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 6, Heft 2, 1976, S. 137–140.
- ⁵³ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 36/20.
- ⁵⁴ Eggert (wie Anm. 46) S. 208–209 mit Abb. Taf. 10A; Taf. 11B und Taf. 12C.
- ⁵⁵ Eggert (wie Anm. 46) S. 209–211 mit Abb. Taf. 9B; Taf. 10B; und Taf. 11A.
- ⁵⁶ Eggert (wie Anm. 46) S. 211–214 mit Abb. Taf. 34–40A.
- ⁵⁷ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 318.
- ⁵⁸ Eggert (wie Anm. 46) S. 220–21.
- ⁵⁹ Eggert (wie Anm. 46) S. 221.
- ⁶⁰ Eggert (wie Anm. 46) S. 221.
- ⁶¹ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 318 mit Abb. 12A und B, S. 323.
- ⁶² Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 1443–45.
- ⁶³ Eggert (wie Anm. 46) S. 224.
- ⁶⁴ Eggert (wie Anm. 46) S. 225.
- ⁶⁵ Eggert (wie Anm. 46) S. 224–225.
- ⁶⁶ Eggert (wie Anm. 46) S. 225–226.
- ⁶⁷ Eggert (wie Anm. 46) S. 225.
- ⁶⁸ Westdeutsche Zeitschr. 9, 1890, S. 297. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 1254.
- ⁶⁹ G. Bernbard, Das nördliche Rheinhessen (Arbeiten der Anstalt für Landesforschung an der Universität Gießen Geographische Reihe Heft 5), Gießen 1931, S. 135.
- ⁷⁰ Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, S. 265.
- ⁷¹ Westdeutsche Zeitschr. 9, 1890, S. 297. Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 1341–44.
- ⁷² Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, S. 55. Mainzer Zeitschr. 67/68, 1972/73, S. 295.
- ⁷³ Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, S. 147.
- ⁷⁴ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 29/132.
- ⁷⁵ Mainzer Zeitschr. 67/68, 1972/73, S. 295.
- ⁷⁶ Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, S. 265 mit Abb. 18V, S. 267.
- ⁷⁷ Mainzer Zeitschr. 76, 1981, S. 167.
- ⁷⁸ Bebens (wie Anm. 43) S. 44 Abb. 156.
- ⁷⁹ Mainzer Zeitschr. 27, 1932, S. 102.
- ⁸⁰ Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz Inv.-Nr. 33/22.
- ⁸¹ Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, S. 49.
- ⁸² Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 51/24 a–b.
- ⁸³ Mainzer Zeitschr. 66, 1971, S. 137.
- ⁸⁴ Mainzer Zeitschr. 76, 1981, S. 161.
- ⁸⁵ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. 79/357.
- ⁸⁶ Bericht Heinz Schermer in Akten der Bodendenkmalpflege vom 11. 9. 1953.
- ⁸⁷ Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, S. 147 mit Abb. 3.
- ⁸⁸ Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, S. 50–52 mit Abb. 15–17.
- ⁸⁹ Bebens (wie Anm. 43) S. 74 mit Abb. 267. U. Fischer, Ein Hügelgrab der Hallstattzeit im Ober-Olmer Wald bei Mainz in: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54 S. 27–37.
- ⁹⁰ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 329 und S. 333 mit Abb. 24.
- ⁹¹ Mainzer Zeitschr. 76, 1981, S. 161.
- ⁹² Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 1255–56.
- ⁹³ Mittelrheinisches Landesmuseum Inv.-Nr. V 1249.
- ⁹⁴ Westdeutsche Zeitschr. 9, 1890, S. 297 mit Abb. Taf. 13, 4–6.
- ⁹⁵ Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, S. 148 mit Abb. 5.
- ⁹⁶ Mainzer Zeitschr. 69, 1974, S. 235–36 mit Abb. 13.
- ⁹⁷ Mainzer Zeitschr. 63/64, 1968/69, S. 195.
- ⁹⁸ Bebens (wie Anm. 43) S. 48 mit Abb. 170.
- ⁹⁹ F. Sprater, Die Urgeschichte der Pfalz, Speyer 1928², S. 24; S. 30–32. H.-J. Engels, Der Donnersberg. Ausgrabungen, Forschungen, Geschichte, Bd. I: Die Viereckschanze, Wiesbaden 1976.
- ¹⁰⁰ B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken I, Neue Spätlatènegrabfunde aus Rheinhessen, in: Mainzer Zeitschr. 54, 1959, S. 47–57.
- ¹⁰¹ u. a. G. Bebens, Mars-Weihungen im Mainzer Gebiet, in: Mainzer Zeitschr. 36, 1941, S. 16–18. Vgl. auch den Beitrag von L. Schumacher in diesem Buch, S. 32–64.
- ¹⁰² B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken IV, Die Spätlatène funde des unteren Selztales, in: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde, Jahrgang 14, Heft 1, 1965, S. 185–192. B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken V, Die Funde der jüngeren Latènezeit im Bereich der mittleren Selz, in: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde, Jahrgang 16, Heft 1/2, 1967, S. 334–47.
- ¹⁰³ B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken IV, Die Spätlatène funde des unteren Selztales, in: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde, Jahrgang 14, Heft 1, 1965, S. 185–192, mit Abb. 1V und 2–5. Bebens (wie Anm. 43) S. 71 mit Abb. 250.
- ¹⁰⁴ Bebens (wie Anm. 43) S. 72 mit Abb. 256,2.
- ¹⁰⁵ Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, S. 225 mit Abb. 3.
- ¹⁰⁶ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 332.
- ¹⁰⁷ Bebens (wie Anm. 43) S. 52 mit Abb. 186.
- ¹⁰⁸ Mainzer Zeitschr. 27, 1932, S. 103 mit Abb. 2.
- ¹⁰⁹ Stümpel (wie Anm. 103) S. 185–86 mit Abb. 1.
- ¹¹⁰ B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken V, Die Funde der jüngeren Latènezeit im Bereich der mittleren Selz, in: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde, Jahrgang 16, Heft 1/2, 1967, S. 344.
- ¹¹¹ Mainzer Zeitschr. 67/68, 1972/73, S. 295.
- ¹¹² Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 332 und S. 337–38 mit Abb. 29 und 30.
- ¹¹³ Mainzer Zeitschr. 75, 1980, S. 247.
- ¹¹⁴ Mainzer Zeitschr. 76, 1981, S. 167.
- ¹¹⁵ Westdeutsche Zeitschr. 9, 1890, S. 297 mit Abb. Taf. 14,9.
- ¹¹⁶ Stümpel (wie Anm. 110) S. 344 und 346 mit Abb. 8, 1–3.
- ¹¹⁷ Stümpel (wie Anm. 110) S. 338–45, mit Abb. 3–7.
- ¹¹⁸ Mainzer Zeitschr. 60/61, 1965/66, S. 161. Stümpel (wie Anm. 14) S. 17.
- ¹¹⁹ Mainzer Zeitschr. 3, 1908, S. 33.
- ¹²⁰ Stümpel (wie Anm. 110) S. 338–340 mit Abb. 7, S. 345.
- ¹²¹ Stümpel (wie Anm. 110) S. 340–42 mit Abb. 4 B und C.
- ¹²² Stümpel (wie Anm. 110) S. 342.
- ¹²³ Stümpel (wie Anm. 110) S. 342.
- ¹²⁴ Stümpel (wie Anm. 110) S. 338–39, mit Abb. 3C.
- ¹²⁵ Stümpel (wie Anm. 110) S. 334–38, mit Abb. 1–2.
- ¹²⁶ Kelten, Römer und Germanen im Mainzer Raum, Ausstellungskatalog des Altertums Museums der Stadt Mainz, Mainz 1956, S. 7 mit Abb. 2.
- ¹²⁷ Bebens (wie Anm. 43) S. 56 mit Abb. 200.
- ¹²⁸ Mittelrheinisches Landesmuseum V 3014. Stümpel (wie Anm. 14) S. 17.
- ¹²⁹ Stümpel (wie Anm. 110) S. 334–35 mit Abb. 1.
- ¹³⁰ Stümpel (wie Anm. 110) S. 335–37 mit Abb. 1–2.
- ¹³¹ Vgl. Anm. 110.
- ¹³² Stümpel (wie Anm. 110) S. 336–37.
- ¹³³ Stümpel (wie Anm. 110) S. 337–38 mit Abb. 3.
- ¹³⁴ Stümpel (wie Anm. 110) S. 338 und 343 mit Abb. 6.
- ¹³⁵ Stümpel (wie Anm. 14) S. 21.
- ¹³⁶ Stümpel (wie Anm. 110) S. 346–47 mit Abb. 8, 5–7.

- ¹³⁷ Westdeutsche Zeitschr. 21, 1902, S. 428 mit Abb. Taf. 8, 5–12.
- ¹³⁸ Mainzer Zeitschr. 70, 1975, S. 208–209 mit Abb. 13.
- ¹³⁹ Mainzer Zeitschr. 10, 1915, S. 78 mit Abb. 4, S. 79. Weitere Funde aus Spätlatènegrabern liegen vor in der Gewann „Liebfrauklauer“, Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, S. 52 und 134 mit Abb. 19.
- ¹⁴⁰ Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, S. 331–32, 336 mit Abb. 28B.

- ¹⁴¹ Westdeutsche Zeitschr. 9, 1890, S. 298.
- ¹⁴² Westdeutsche Zeitschr. 15, 1896, S. 368 mit Abb. Taf. 13, 11.
- ¹⁴³ Westdeutsche Zeitschr. 12, 1893, S. 393 mit Abb. Taf. 6, 10–12.
- ¹⁴⁴ Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, S. 68.
- ¹⁴⁵ Stümpel (wie Anm. 110), S. 343–47.